

Stadt **MAGAZIN**

St.Gallen aktuell

CHF 3.-, Juni 2012



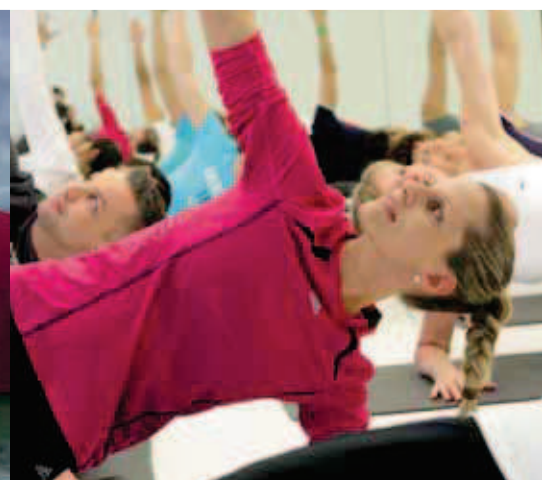
- **Schwerpunkt**
St. Gallen wird digital. 13
- **St. Galler Spitzen**
Die Festspiele stehen bevor. 18
- **Sportsplitter**
Viel Jubel in St. Gallen. 20
- **Zur Stadtgeschichte**
Staatsmann Arnold Otto Aepli. 24

«**St. Gallen ist ein wunderbares Pflaster für Künstler**» 06

Sabeth Holland, Kopf des Monats



Fitness- und Wellnessabo
für 299.- exkl. Chip



1 Abo, 2 Parks, 3 Monate all inclusive:
Fitness, Kurse und Wellness
Angebot bis 15. Juni 2012 erhältlich.

www.saentispark.ch
Telefon 071 313 15 20

saentispark

www.fitnesspark.ch
Telefon 071 224 95 11

FITNESS PARK
EINSTEIN · ST. GALLEN
MIGROS

«St. Gallen ist ein wunderbares Pflaster für Künstler»

TEXT: Stephan Ziegler
BILD: Bodo Rüedi

Sabeth Holland, eben ist Ihre Ausstellung «Caterpillar Palace» im Aleatorium am Grabenpärkli in St.Gallen zu Ende gegangen. Wie sind Sie zufrieden?

Sehr: Der Frühling, die Sonne, die Aussicht über die Dächer St.Gallens, die schönen Räume, das ungewöhnliche Licht und die herzliche Einladung zum ersten Gastspiel im neu eröffneten Aleatorium haben mich richtiggehend beflügelt. Ich konnte auch einige Werke verkaufen, was für eine freischaffende Künstlerin nicht ganz unwichtig ist. Die Anerkennung des Publikums war sehr schön.

Sie erzielen Erfolg nach Erfolg - noch in diesem Jahr werden Sie den Bahnhofskreisel in Wittenbach mit Ihrer Skulptur «Begegnung» verschönern.

Ja, dieser Auftrag hat mich auch sehr gefreut. Die bunte Säuleninstallation wird Szenen aus Wittenbach wiedergeben, die ich erst auf einem Triptychon, das dereinst im Gemeindehaus Wittenbach hängen wird, auf die Leinwand bringe. Es wird sehr farbenfroh, facettenreich und überraschend!

*Formen, Farben und Vielfalt charakterisieren Sabeth Hollands Werk. Das Schaffen der St.Galler Künstlerin (*1959) ist vielschichtig, sinnlich und voller Lebensfreude. Wer sich auf ihre Formvarianten und Farbakkorde, auf ihre Skulpturen und Bilder einlässt, entdeckt immer wieder Neues, Überraschendes, Wohltuendes. Das StadtMagazin hat Sabeth Holland in ihrem Atelier an der Fellenbergstrasse getroffen.*

Sie kommen ursprünglich aus Widnau, sind jetzt schon 30 Jahre in St.Gallen. Ist St.Gallen ein gutes Pflaster für Künstler?

Ein wunderbares. Ich liebe St.Gallen, es ist weder zu gross noch zu klein, man lässt einem leben und arbeiten und zeigt nicht mit den Fingern auf Leute, die vielleicht etwas anders als der Durchschnitt sind. Ich finde hier alles, was ich brauche, fühle mich sehr wohl und liebe Stadt und Leute. St.Gallen ist tolerant und offen. Klar dürfte es manchmal etwas moderner sein, aber man kann sich hier voll entfalten, ohne Mitglied eines «Kuchens» oder einer bestimmten Clique zu sein.

Wollten Sie nie in Zürich, der «Kunstmropole» der Schweiz, Fuss fassen?

Auf keinen Fall. Wenn es eine andere Stadt sein müsste, wäre es London – ich liebe die englische Sprache, habe vor meiner Selbstständigkeit als Lehrerin Englisch unterrichtet, und mein Mann kommt aus England. London ist für mich die Kunststadt schlechthin. Momentan erschreckt mich an London allerdings, dass sich die Kunst vom Autor löst – man sammelt also nicht mehr Bilder von einem bestimmten Künstler, sondern von einer Schule. Der Künstler wird austauschbar, ersetzbar.

Sie sind jetzt seit gut zwanzig Jahren freischaffende Künstlerin; 1991 hatten Sie Ihre erste Ausstellung in St.Gallen. Es folgten unzählige Ausstellungen im In- und Ausland, bis hin zu Berlin oder New York. Wer zu Anfangszeiten einen «Holland» gekauft hat, darf sich heute über einen ordentlichen Wertzuwachs freuen.

Um die 100 Prozent, ja, wenn sich ein Käufer findet (lacht). Meine Bilder und Skulpturen werden glücklicherweise kaum als Spekulationsobjekt angesehen, sondern als Bereicherung eines Raums, eines Ortes. Man er-

wirbt sie, weil man sie gerne mag, weil man sich ihnen gerne aussetzt, weil sie einem inspirieren. Trotzdem freut es mich natürlich, dass ich erfolgreich sein darf.

Ich kann mir vorstellen, dass der Weg zum Erfolg auch steinig war?

Sehr, ich hatte öfter Zweifel, ob ich das Richtige mache, ob ich es «schaffe». Erfreulicherweise haben mich mein Mann und später unsere drei Töchter immer unterstützt und motiviert, weiter zu machen, etwas zu wagen, auf diese Karte zu setzen, auch wenn ich aufgeben wollte. Rückblickend hatten sie Recht.

Ich habe gehört, es soll Menschen geben, die «berühmtere» Künstler verkauft haben, um sich ein paar von Ihren Bildern zu kaufen.

Da war ich erst ganz durcheinander, als das passiert ist, ja: Das war ein Kunde, der von seinen Eltern Bilder von Cuno Amiet geerbt hatte. Er hat sie verkauft und den Erlös zum Teil in Bilder von mir gesteckt – das hat mich wahnsinnig gefreut und stolz gemacht.

Ihre Bilder sind einzigartig - einen «Holland» erkennt man schnell, die Fülle der Farben, der Formen, der Vielfalt ist unverwechselbar.

Es freut mich, dass Sie das so sehen. Alle meine Werke sind Ausdruck meiner selbst, was ich empfinde – oder in den Zusammenhang mit einem Objekt stelle. Was an Farben und Formen auf die Leinwand kommt, kommt aus mir.

Auch Ihre Objekte erkennt man von Weitem, nicht nur wegen der Farben, sondern auch wegen der ausgefallenen Formen. Sind diese ebenfalls Ausdruck Ihrer selbst oder machen Sie auch Auftragsarbeiten?

Es gibt auch Auftragsarbeiten, sicher, auch

Sabeth Holland: «Was an Farben und
Formen auf die Leinwand kommt,
kommt aus mir.»





diese aber beruhen auf meiner Inspiration. Neulich kam eine Kunstsammlerin und verlangte eine Wildschweinskulptur – ihr haben meine Hunde und Fische gefallen, sie wünschte aber ein Wildschwein von mir. Also setzte ich mich hin, zeichnete und zeichnete, bis ich den Tiercharakter so hatte, wie ich ihn empfinde.

Und dann?

Eine Skulptur ist ziemlich aufwendig: Ich haeue sie von Hand aus einem Block Polyurethan, beschichte sie, bemale und lackiere sie, bis sie witterungsbeständig ist. Meine Suche nach einem Werkstoff, der meinen Anforderungen entspricht, war langwierig. Nachhaltigkeit bleibt dabei ein wichtiger Aspekt. Bei Nikki de Saint Phalle ergaben sich beispielsweise Probleme mit den Skulpturen, die ein Gerüst aus Metall haben, weil der Rost die Hülle von innen angreift und die Skulpturen buchstäblich zerbröseln.

Blenden wir zu den Anfängen zurück: Warum Kunst und nicht ein bürgerlicher Beruf?

Nun, ich stamme aus einer Künstlerfamilie. Wir hatten immer ein volles Haus, Musiker, Künstler, Autoren – meine Eltern waren tolle Gastgeber. Durch meinen Vater konnte ich

schon als junges Mädchen immer wieder Zeichnungen als Illustrationen, für Druckereien beispielsweise, machen. Damit habe ich mir meine Reisen, vor allem nach England und Irland, verdient.

Damals wollten Sie Englischlehrerin werden.

Das hat dann auch geklappt, ja. Nebenbei hatte die Kunst aber immer einen hohen Stellenwert, allerdings eher als Konsumentin. Erst mit der Geburt unserer mittleren Tochter, bei der sich ein unheimliches Glücksgefühl einstellte, habe ich wieder angefangen zu malen. Als ich mein erstes Bild gerahmt gesehen habe, sagte ich: Das wäre eigentlich was Gutes, wenn's nicht von mir wäre. Ich fand meine Mutter Eleisa Rohner gut, den Josef Ebnöther, den Paul Klee oder den Friedensreich Hundertwasser – aber mich? Mein Mann hat dann das Team von der «Galerie vor der Klostermauer» in St. Gallen geholt, die mit mir meine erste Ausstellung organisiert haben.

Und weil die Bilder von Anfang an auf ein sehr gutes Echo gestossen sind, sind Sie dabei geblieben.

Ich habe das wie einen Auftrag angesehen:

Sabeth, jetzt hast du deine Berufung gefunden. Mein Mann fand's wichtig, dass ich neben Unterricht und Familie malte. Und so fing es an ...

Sie sind nicht nur Künstlerin, sondern auch Unternehmerin, wenn man so will - Sie haben kein Management, das sich um die Vermarktung kümmert.

Nun ja, ich mache das natürlich in Zusammenarbeit mit den Galerien, die meine Werke ausstellen, so zum Beispiel die Galerie Lühinger an der Webergasse, die vieles von mir zeigt. Als «hauptberufliche» Künstlerin kümmere ich mich auch um den Papierkram, ums Archivieren etc. Das ist aber nicht negativ, sondern erdet. So bleiben Herz und Kopf gleichermassen gefordert. Abheben wird dadurch verhindert.

Zum Schluss eine persönliche Frage: Wie erkenne ich als Dilettant eigentlich ein «gutes» Kunstwerk?

Ein gutes Kunstwerk kann auch ein Laie von Weitem erkennen – es strahlt, es hat etwas Einzigartiges, und man will es einfach um sich herum haben. Auch ohne zu wissen, was es wert ist.